

Offene Antwort

an den Herrn

H. von Samson

von

J. Hurt,

Pastor zu Odenpää.

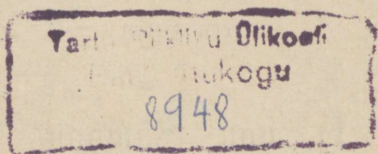
~~~~~  
Sonderabdruck aus Nr. 56 der „Neuen Dörptichen Zeitung“ 1877.

~~~~~  
Dorpat.

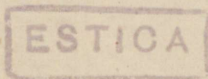
Druck von C. Mattiesen.

1877.

Est. A



Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 10. März 1877.



A2916-2

Hochgeehrter Herr! Sie haben in Nr. 38 der „Neuen Dörptischen Zeitung“ einen offenen Brief an mich gerichtet und ich spreche Allem zuvor dafür meinen Dank aus. Denn Sie geben Gelegenheit, endlich einmal die Gegengründe gegen die Alexanderschule vor dem deutschen Forum öffentlich zu hören und öffentlich zu widerlegen. Das ist nothwendig, denn die Unternehmung der Alexanderschule ist durchaus nicht so bedeutungslos, wie Sie dieselbe gern ansehen möchten und in Ihrem Briefe auch dargestellt haben. Schon in Nr. 8 der „Neuen Dörpt. Z.“ hat ich einen lieben Amtsbruder, der zugleich Gegner der Alexanderschule ist, um öffentliche Darlegung seiner Gründe gegen die Schule, aber er hat meine Bitte nicht berücksichtigt. Er meinte, ich sei für solche Gründe unzugänglich, und im Uebrigen verwies er Jedermann an die Versammlungen der livländischen Predigersynode des Jahres 1874. Das ist wahrlich eine karge Abwehr. Erstens bin ich für Gründe, wenn sie wirklich vorhanden sind, gar nicht unzugänglich und zweitens, was soll dem Leser der Neuen Dörpt. Z. die Verweisung auf Synodalverhandlungen nützen? Ich kenne diese Verhandlungen, aber das große Publicum nicht. Und doch will auch dieses sich ein Urtheil bilden über den Streitfall. Sie haben also, hochgeehrter Herr, auch dem Publicum einen Dienst erwiesen, indem Sie öffentlich an mich schrieben.

Sie machen mir den Vorwurf, ich hätte dem Herrn „Unparteiischen“ „in herbem und unfreund-

lichem Tone“ geantwortet und mein Urtheil über ihn sei „ebenso ungerecht wie streng“. Nun, hierüber hat außer Ihnen und mir jeder andere Leser der Neuen Dörpt. Z. auch ein Urtheil und das Urtheil des Publicum lautet, soweit es mir bekannt geworden, dahin, ich hätte durchaus sachlich und leidenschaftslos geschrieben. Ihre Klage über den Ton meiner Antwort ist ungerechtfertigt. Vous avez tort, monsieur!

Aber — erwidern Sie — ich hatte überhaupt kein Recht zur Rüge. Ich überschätzte die Bedeutung meiner Alexanderschulskriften, diese hätten „nicht eine solche Sensation erregt, daß die Unkenntniß derselben Jedem zum Vorwurf gemacht werden kann.“ Als ob nur das Bedeutung hätte, was Sensation erregt. In concreten Fällen kann das Geringsfügigste bedeutungsvoll werden. Einen bleibenden literarischen Werth haben diese Schriften gewiß nicht und ist das auch von mir niemals beansprucht oder erwartet worden. Aber in Angelegenheiten der Alexanderschule sind sie öffentliche Documente über diese Stiftung, sie legen namentlich die Gedanken der Stifter, so wie Zweck und Ziel der Schule klar aus einander. Dadurch sind sie Jedermann, der sich ein objectives Urtheil über diese Schule bilden will, in der That bedeutungsvoll. Und nun gar, will Jemand in einer Sache Richter sein, so muß er unbedingt die Acten kennen. Der Herr „Unparteiische“ hat aber ohne eine solche Actenkenntniß die Gründer der Alexanderschule gerichtet und sie in völlig ungerechter Weise schuldig gesprochen. Das verdiente eine Rüge und diese ist ihm zu Theil geworden, nicht in leeren Phrasen, auch nicht in „herbem“ oder „unfreundlichem“ Tone, sondern durch den schlagendsten Nachweis“, daß die Gründer der Alexanderschule gar wohl und hinreichend Zweck und Ziel dieser Schule dargelegt hätten. Vous avez tort, monsieur!

Nun schreiten Sie, hochgeehrter Herr, zum Angriff Ihrerseits. Sie wollen die Alexanderschule zunächst damit im Urtheil des Publicum vernichten, daß Sie den Erfolg meiner Aufrufe und die Theilnahme an dem Unternehmen als „ganz ungenügend“ darstellen. Wie fangen Sie das an? — Sie lassen wieder, ganz wie oben, Geschichte und Logik zu Hause und rücken dann ins Feld. Seit wann ist der Erfolg des Kriterium über den Werth einer Unternehmung? Werden die Verbrechen eines raffinirten Schurken dadurch geadelt, daß sie in erstaunlicher Weise gelingen oder müssen wir das redliche Streben eines Ehrenmannes deswegen verdammen, weil er nur einen geringen Erfolg erzielt? Haben nicht gerade die edelsten Bestrebungen zu allen Zeiten und überall mit den größten Hindernissen zu kämpfen gehabt und mußten nicht oft Jahrzehende vergehen, bis ein durchgreifender Erfolg die Arbeit krönte. Sind Sie, hochgeehrter Herr, wieder zu Ihrer normalen Fassung und Stimmung zurückgekehrt, so denken Sie über diese Wahrheiten nach und Sie werden in Zukunft leere Luftstreiche, wie die obigen, in dem ernstesten Kampfe vermeiden. Aber die Erfolge der Alexanderschularbeit sind gar nicht so „ganz ungenügend“, wie Sie dieselben darzustellen beliebten. Die „vielen Jahre“, die wir gesammelt haben sollen, betragen nicht Decennien, sondern nur 5 Jahre und 3 Monate. Und doch haben wir in dieser Zeit die Summe von 23,233 Rbl. 16 Kop. zusammengebracht. Dazu kommt, daß es den Stiftern gelang, für nur 3625 Rbl. die ganze frühere Ferrieri'sche Anstalt nebst Grundstück bei Oberpahlen für die Alexanderschule zu erwerben und dieser Erwerb repräsentirt einen Werth von 20—30,000 Rubeln. Ziehen Sie nun, hochgeehrter Herr, den Preis der acquirirten Anstalt von unserer Collecte ab und zählen Sie den factischen Werth dieser Anstalt zu dem Rest, so sehen Sie ein Facit von mehr als 40,000 Rubeln

herauskommen. Das ist ein Resultat, das sich unbedenklich allen ähnlichen allgemeinen Collecten in unseren Landen, z. B. zum Besten der evangelischen Unterstützungscasse, in Ehren zur Seite stellen kann. Ich könnte die Parallele ziffermäßig noch fortspinnen, aber der Raum gestattet das nicht. Nein, mein Herr, unsere Erfolge sind durchaus nicht „ganz ungenügend.“ Vous avez tort, monsieur!

Aber, bemerken Sie, ich hätte selbst im vorigen Jahr in Oberpahlen öffentlich mitgetheilt, „daß die Theilnahme an dem Unternehmen ganz ungenügend sei und daß die Gemeindeverwaltungen von den bezüglichen Circulären zumeist berührt werden, wie die Gans vom Wasser.“ Ich erkenne Sie, Hochgeehrter Herr, nicht wieder. Sie nehmen sogar zu der unnoblen Kunst der Citatensfälschung Ihre Zuflucht, um den verhaßten Gegner um jeden Preis niederzuschmettern. Ich habe in Oberpahlen nur von einem Circulär an die Gemeindeverwaltungen geredet. Sie multipliciren das in den Plural „Circuläre“, die sich dann der unkundige Leser auch als eine unabsehbare Reihe von „Agitations“-Schriften vorstellen kann. Ich habe von dem einen Circulär im Perfectum constatirt, das es meist wirkungslos gewesen, Sie verallgemeinern das ins Präsens und sagen, daß die Gemeindeverwaltungen von den multiplicirten Circulären zumeist berührt werden, „wie die Gans vom Wasser.“ Eine solche Schreibweise ist eines gerechten Mannes unwürdig und stellt die Schwäche der Argumentation zu greß bloß (cf. Festi Postimees 1876 Nr. 35). Ich will Ihnen daher selbst als Gegner zu Hilfe kommen und den Angriff erleichtern. Ich will Ihnen zugeben, daß unsere Collecte hinter unserer Erwartung zurückgeblieben ist. Unsere Einnahmen könnten in der That viel beträchtlicher sein. Aber wir haben die Kraft und den Umfang der Opposition zum Beginn der Unter-

nehmung nicht gehörig in die Rechnung gebracht und sodann ist die Masse des unentwickelten Volkes immer und überall wenig geneigt, zum Besten allgemeinnütziger Unternehmungen, die jenseit des directen und persönlichen Nutzens liegen, namhafte Opfer zu bringen. Ist das schon im Allgemeinen wahr, so trifft das insbesondere bei unserem Estenvolke zu, welches nur eine geringe Reihe von Jahren selbständiger Lebensbethätigung hinter sich hat. Wollte man nun in diesem Falle aus der Apathie der Masse auf den Werth der Alexanderschule Rückschlüsse machen, wie Sie, hochgeehrter Herr, das thun, so würde man ganz unhistorisch urtheilen. Das Verhalten der Masse ist niemals der Maßstab zur Beurtheilung einer wesentlich geistigen Bestrebung. Jedermann weiß, daß z. B. die Dorf- und Parochialschulen in manchen Kirchspielen unseres Landes sich noch in einem kläglichen Zustande befinden und die Masse des Volkes kann nur durch Zwang des Gesetzes angehalten werden, das Nothdürftigste zur Unterhaltung dieser Schulen herzugeben. Wären da die Schulen auf den freien Willen des Volkes angewiesen, würden sie gar bald theils ganz verschwinden, theils in ein vollendetes Elend versinken. Sollen wir nun deswegen über die Dorf- und Parochialschulen den Stab brechen, sollen wir sie cassiren? Nimmermehr! Nun, hochgeehrter Herr, gehen Sie nüchtern und logisch einen Schritt weiter zu der Alexanderschule und Sie sehen Ihr Argument von der Apathie der Masse, die übrigens gar nicht so arg ist, als Sie constatiren, in ein völliges Nichts verwandelt werden. Vous avez tort, monsieur!

Doch Sie nehmen noch ein Argument gegen die Alexanderschule aus dem Verhalten des Volkes. Sie weisen mich auf den „Gang“ hin, den das Interesse des Volkes genommen. „Zuerst schienen die Sammlungen — schreiben Sie — doch nicht

ganz erfolglos. Die Abnahme aber war von Anfang an eine stetige. Die Alexanderschul-Bestrebungen erinnern an gewisse wilde Gebirgsbäche, die bald versiegen und ein ödes Bette hinterlassen.“ Ja, das sagen Sie wohl, hochgeehrter Herr, denn Sie haben auch eine tendenziöse und parteiische Statistik für die Alexanderschule aus eigenen Mitteln fertig und tragen dieselbe so zuversichtlich vor, als wäre sie aus Thatsachen abstrahirt. Mit der Wirklichkeit trifft aber diese Statistik durchaus nicht zu. Schwankungen erlebt jede öffentliche Collecte. So auch die Alexanderschul-Collecte. Aber unsere Einnahmen haben nicht „stetig“ abgenommen, sondern abgenommen und dann wieder zugenommen, wie ich das sogleich mit Ziffern belegen will. Von den 23,233 Rubeln, welche überhaupt bisher collectirt sind, haben die im ganzen Lande zerstreuten Hilfscomités 18,065 Rbl. gesammelt. Die Jahresquoten dieser Summe vertheilen sich auf die einzelnen Sammeljahre also:

pro 1872:	6833 Rbl.
pro 1873:	3215 Rbl.
pro 1874:	1789 Rbl.
pro 1875:	1730 Rbl.
pro 1876:	3357 Rbl.

pro Jan. u. Febr. 1877: 1141 Rbl., d. h. in zwei Monaten schon über 1000 Rbl. Sie sehen, daß unsere Einnahmen, statt „stetig“ abzunehmen, im verflossenen und laufenden Jahr gerade zugenommen haben und zwar in einem merklich rascheren Tempo, als sie gefallen waren, und die mir zugehenden Anzeichen lassen für die Zukunft das sichere Prognostikon stellen, daß das laufende Jahr für unsere Collecte eine reiche Ernte bringen werde. Ihr statisches Argument ist wieder ein leerer Luftstreich und trifft uns gar nicht. Vous avez tort, monsieur!

Nachdem Sie, hochgeehrter Herr, die Sammlungen der Alexanderschule mit Waffen diverser Gattung tractirt, richten Sie Ihren Angriff gegen die Sammler und zwar zuerst gegen mich, dem die Leitung der Unternehmung anvertraut ist. „Sie selbst haben“ — so beschuldigen Sie mich — „in sehr wirksamer Weise zu dem Fiasco Ihres Aufrufes im Voraus beigetragen. Taub gegen alle Gegenargumente haben Sie selbst das gelehrt und vertheidigt, was Sie nun als den Stiftern der Alexanderschule angedichtete Märchen bezeichnen. Sie selbst haben mir und anderen Ihrer persönlichen Freunde gegenüber den Satz unermüdlich verfolgt: Lediglich mit Hilfe des Estnischen als Unterrichtssprache lasse sich das Estnische Volk zu den höchsten Höhen der Cultur und Bildung emporheben und ich kann es aufs Bestimmteste bezeugen, daß Sie nicht zurückschreckten vor der Ihnen entgegengehaltenen Idee estnischer Gymnasien und einer estnischen Universität, daß Sie vielmehr auch Utopien dieser Stärke in den Bereich Ihrer Zukunftspläne aufnahmen.“ Aus dieser „Klarischen“ Höhe sei dann — behaupten Sie — das Programm der Alexanderschule „bis zum Niveau einer Kreisschule abgekürzt.“

Nun, das wird doch einschlagen und niederschmettern! Mit Nichten, hochgeehrter Herr. Ob mein Aufruf Fiasco gemacht, darüber entscheidet nicht Ihre bezügliche Behauptung, sondern die Thatsachen. Und diese zeugen, wie wir oben gesehen, wider Sie. Sodann ist es nicht wahr, daß ich Gymnasium oder gar eine Universität mit estnischer Unterrichtssprache geplant und angestrebt. Ich habe nie eine solche „Tendenz“ gehabt, nie solche „Utopien“ in den Bereich meiner „Zukunftspläne“ aufgenommen, nie solche Pläne einem Freunde, auch Ihnen nicht, vortragen. Ihr Gedächtniß, hochgeehrter Herr, ist hier in eine bedenkliche Verwirrung gerathen. Ich

habe oft und verschiedenen Männern gegenüber von den estnischen Schulen geredet, wie sie sind und wie sie sein sollten, aber immer nur von drei Kategorien derselben: von Dorfschulen, Parochialschulen, welche wir bereits besitzen, und von Landkreisschulen, welche noch zu erstreben sind. Den Kern meiner Gedanken habe ich Anno 1872 in meinem estnisch geschriebenen „Ersten Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit zum Besten der Alexanderschule“ pag. 53—57 auch Schwarz auf Weiß gedruckt niederlegt. Wollen Sie gütigst daselbst nachlesen. Sie besitzen ja meine Alexanderschul-Schriften. Aber woher denn die Märchen von estnischen Gymnasien und einer estnischen Universität? Von mir gewiß nicht, obwohl Sie, hochgeehrter Herr, in unbewiesener und unverzeiblicher Weise „aufs Bestimmteste“ das Gegentheil behaupten. Ich nehme eine doppelte Genese des Märchens als möglich an. Entweder hat ein kurzsichtiger Freund der Alexanderschule wirklich irgendwann und irgendwo von estnischen Gymnasien und einer estnischen Universität als zu erstrebenden Zielen der nationalen Bewegung geredet oder es hat ein Gegner der Schule seiner Ironie in der classischen Form eines Gymnasium oder einer Universität Ausdruck gegeben. Die geschäftige Frau Fama formte dann die subjectiven Herzensergüsse in objective Thatsachen um und das Märchen von estnischen Gymnasien und einer estnischen Universität war fertig. Da nun für diese Sünde zugleich ein Boden als Träger gefunden werden mußte und bei dem geschilderten Hergange der richtige nicht mehr ermittelt werden konnte, so lud man die Schuld auf mein Haupt, was um so leichter geschehen konnte, als man in vielen Kreisen geneigt ist, Alles, was im Interesse der Alexanderschule geschieht und nicht geschieht, in letzter Instanz mir zuzuschreiben. In dieser oder ähnlicher Weise sind auch Sie, hochgeehrter Herr, zu der Verwirrung Ihres Gedächtnisses

gekommen und haben mir „Lehren“ und „Sätze“ untergeschoben, die ich nie vorgetragen habe.

Die märchenhaften „Hochschulen“ der Esten traten schon beim Beginn der Collecte auf und ich sah mich veranlaßt, gegen die damaligen Mißverständnisse in dem Eesti Postimees 1872 und zugleich in dem erwähnten „Rechenschaftsbericht“ folgendermaßen mich auszusprechen: „Was die Zukunft noch erfordert (nämlich außer den oftmals berührten Dorf-, Parochial- und Landkreis-schulen), das zu beurtheilen ist nicht unsere Sache; das bleibe Gott und den Nachkommen anheimgestellt. Thun wir nur das, was die Gegenwart erfordert, dann haben wir jetzt unsere Pflicht gethan und auch der Zukunft den rechten Weg vorgezeichnet. Eine Universität z. B. aus eigenen (d. h. estnischen) Mitteln ist uns weder nöthig, noch könnten wir dieselbe unterhalten. Dazu haben wir zu wenig geistige Kräfte und Geldmittel. Sollten aber die zukünftigen Geschlechter und Jahrhunderte dennoch eine solche in ihrer eigenen Sprache nöthig haben und stiften können, so können wir nichts dagegen einwenden. Was wirklich nöthig und natürlich, das wird geschehen, wir mögen es wollen oder nicht; was aber unmöglich und leerer Traum, wird sicherlich unerfüllt bleiben.“ Das ist meine Abwehr von damals, wie sie durch concrete Anlässe hervorgerufen wurde, das meine Antwort auf die directen Fragen, wie ich von der estnischen Zukunft denke. Wo stehen nun meine geplanten Gymnasien und die Universität? Wenn Sie, hochgeehrter Herr, behaupten, das Programm der Alexanderschule sei von der oben besprochenen Höhe, „bis zum Niveau einer Kreis-schule abgefürzt“, so ist das aus der Luft gegriffen. Schon als das Programm entworfen wurde, hatte es den Charakter einer Kreis-schule. Dazu bin ich gar nicht der Urheber dieses Planes. Er ist mir

wesentlich fertig vorgelegt und ich habe ihn dann zu dem Meintigen gemacht und bin dafür bis auf den heutigen Tag ganz und voll eingetreten. Das ist meine einzige Schuld oder mein einziges Verdienst, je nachdem Sie es nehmen wollen, das mir an dem Alexanderschulplan zugeschrieben werden kann.

Aber Sie constatirten, hochgeehrter Herr, noch einige bedenkliche Dinge, die ich Ihnen gegenüber ausgesprochen haben soll. Ich hätte unermüdlich den Satz verfochten: lediglich mit Hilfe des Estnischen als Unterrichtssprache lasse sich das Estnische Volk zu den höchsten Höhen der Cultur und Bildung emporheben.“ Sie berichten wieder unrichtig. Der Uebersetzer Ihres „offenen Briefes“ im Eesti Postimees (1877 Nr. 7) hat das instinctiv erkannt und sich eine Milderung Ihres Referats erlaubt. Ich bitte nachzulesen. So oft ich von der estnischen Unterrichtssprache geredet habe, habe ich stets die Volksschulen im Auge gehabt, nicht die gelehrten Schulen, und solches auch jedes Mal betont. Zu den Volksschulen will ich aber auch die Landkreisschulen gezählt wissen. Daß in den Volksschulen nur in der Muttersprache ein gedeihlicher und wirklich bildender Unterricht ertheilt werden kann, darüber sind alle Pädagogen einig. Dieser Erkenntniß hat sich auch unsere livländische Schulobrigkeit nicht verschließen können und hat in dem Gemeindelehrer-Seminar zu Dorpat das Estnische als Unterrichtssprache vorgeschrieben. Ich habe in meinen bezüglichen Discussionen keine idiotischen Lehren verfochten, sondern bewährte Grundsätze einer gesunden Volkserziehung vertreten. Ich habe das um so entschiedener und lebhafter gethan, als man bei uns in Livland vielerseits theoretisch und praktisch bestrebt ist, das deutsche als Unterrichtssprache möglichst weit und möglichst tief nach unten einzuführen, aus Gründen, die mit der Pä-

dagogik nichts zu schaffen haben und unser Volk nur einem elenden Proletariat entgegenführen. Daß der Este, welcher eine höhere, namentlich gelehrte Bildung sich erwerben will, eine oder mehrere fremde Sprachen, namentlich hier bei uns das Deutsche, unbedingt erlernen müsse, das ist von mir zu jeder Zeit ebenso unumwunden ausgesprochen, wie der Wunsch und die Empfehlung, es möchten recht viele junge Esten in die deutschen Gymnasien des Landes eintreten und dann unsere Landesuniversität zu Dorpat beziehen. Wer „zu den höchsten Höhen der Cultur und Bildung“ emporsteigen will und kann, muß, wie in der ganzen Welt, so auch im Volke der Esten, fremde Sprachen erlernen. Das ist immer meine Meinung gewesen. Wenn Sie nun, hochgeehrter Herr, mir andere Gedanken zuschreiben, so nehmen Sie nicht von dem Meinigen sondern von dem Ihrigen.

Von mir wenden Sie sich gegen die anderen Sammler, die Mitglieder der Hilfscomités. „Es ist“ — sagen Sie — „eine recht verbreitete Ansicht, daß die Wahl der Sammler eine nicht glückliche gewesen.“ In den Händen dieser Sammler hätte die Alexanderschule zu Grunde gehen müssen, „selbst wenn sie unter besseren Auspicien und mit besserer Aussicht auf Erfolg gegründet worden wäre.“ Wie begründen Sie das? Sie weisen auf die Thatsache hin, „daß manche Sammler ihre Quittungsbücher verloren haben und daß andere Sammler mit denselben fortgegangen sind, so daß schwer zu bestimmen sein dürfte, „wie vieles, auf solche verlorene und entzogene Quittungsbücher Gesammelte, der Casse entgangen ist.“ Sodann behaupten Sie, die „sogenannten Sammelcomités“ trieben eine „ungesunde agitatorische Nebenarbeit“, „weniger sammelnd als wühlend.“ Kurz, „die Sammelcomités stehen nicht immer im besten Rufe.“

Daß unsere Sammler und Mitglieder der Hilfs-

comités schlechter seien als andere Menschen, ist nicht wahr. Das kann nur ein Pharisäer behaupten, der den Splitter im Auge seines Bruders sieht, den Balken in dem eigenen Auge aber nicht gewahrt. Mißstände sind in der That in den Sammelcomités vorgekommen, ich leugne es nicht, aber ich leugne es, daß sie schlimmer gewesen, als z. B. etwaige Mißwirthschaft in unseren Behörden. Die Wahl etlicher Sammler ist keine glückliche gewesen, ich widerspreche dem nicht, aber ich widerspreche entschieden dem, daß diese verwerflicher wären, als z. B. unedle Glieder des Adels. Es sind unbestreitbar Fehler bei der Collecte der Alexanderschule gemacht, aber ich bestreite es, daß diese ärger seien als z. B. die Fehler, welche beim Bau der Taps = Dorpater Bahnstrecke gemacht worden sind. Aller menschlichen Thätigkeit haften leider Fehler an und kein Organismus entbehrt kranker Glieder. Auch die Alexanderschul = Unternehmung hat der menschlichen Schwäche Tribut zahlen müssen. Wenn Sie aber, Hochgeehrter Herr, die Alexanderschulfreunde in eine absonderliche, verkommene, gefährliche Classe rücken, so protestire ich entschieden und feierlich gegen eine solche Verdächtigung. Sie werfen den Sammlern eine ungesunde Nebenarbeit, Wühlerei, Agitation vor. Bitte, beweisen Sie das! Warum haben Sie das nicht schon längst gethan, wenn Sie ein Herz für die Wohlfahrt unseres Landes haben? Wir scheuen das Licht nicht. Wir wollen Zucht und Ordnung. Wir üben Kritik und hören willig jede Rüge, die aus der Wahrheit kommt. Sie verlangen eine vollständige Liste der Glieder aller Sammelcomités und machen sich anheischig, dann „mir zu sagen, wie viele Procente darunter der Sache durch ihren Namen zu nützen vermochten.“ Eine solche Liste habe ich Jedermann bereits geliefert. Im Vesti Postimees ist jedes Hilfscomité, sobald es sich constituirt hatte, zur Anzeige

gelangt, mit Nennung seiner Mitglieder und Angabe ihres Berufes. Sie lesen den *Gesti Postimees*. Warum haben Sie ihre Moralstatistik der Alexanderschule nicht schon früher verfaßt und publicirt. Nun, wo Sie eine solche geradezu in Aussicht stellen, erwarten wir sie auch. Und wo Sie wirkliche Schäden bloßlegen, werden wir ja jeder Zeit bereit sein, sie anzuerkennen und abzuthun. Die dem Hauptcomité bisher bekannt gewordenen Uebelstände haben in erster Linie in Lässigkeit mehrerer Hilfscomités im Sammeln und im Erfüllen der Vorschriften des Hauptcomités bestanden. Sodann sind manche Sammelbücher verloren gegangen, was auch, nach geschehener Anzeige, vom Hauptcomité publicirt worden ist. Einige wenige Sammler sind fertgezogen, ohne ihre Quittungsbücher vorher gehörigen Ortes abgegeben zu haben, aber in keinem Falle ist bisher constatirt, daß das geschehen sei, um nach *Ged'scher* oder *Komprecht'scher* Manier absichtlich Defraudation zu üben. Die betreffenden Individuen haben ihren Wohnort verändert und beim Umzug die Regulirung ihrer Alexanderschul-Angelegenheiten unterlassen. Ich will das durchaus nicht entschuldigen oder beschönigen. Das verdient ernste Rüge und das Hauptcomité hat eine solche auch ausgesprochen. Aber die wenigen Vorkommnisse dieser Art zu verallgemeinern und daraus die Sammler der Alexanderschule überhaupt zu verdächtigen, ist ein großes Unrecht und weise ich solches entschieden zurück. Sie sind, hochgeehrter Herr, wie gegen mich, so auch gegen meine Mitarbeiter ein ungerechter Richter. *Vous avez tort, monsieur!*

Den Schluß Ihrer Polemik bilden einige Bemerkungen, die nur eine kurze Erwiderung erheischen. Sie erblicken darin „ein Symptom der Gesundheit und Lebenskräftigkeit unseres estnischen Landvolkes, wenn die Zahl der Freunde der Alexanderschule

recht stark abnimmt und diejenige ihrer Gegner sich recht stark vermehrt.“ Nun diese Diagnose dürfte wohl classisch genannt werden. Sie hat nur den einen Fehler, daß sie nicht zutrifft. Gerade dort, wo das Volksleben am kräftigsten pulst, ist das Interesse für die Alexanderschule am regsten. Wo aber das Leben stumpf und matt dahinfließt, da ist man gegen unsere Unternehmung apathisch. Wo die Dorf- und Parochialschulen in schönster Blüthe stehen, da ist die Collecte der Alexanderschule am ergiebigsten gewesen. Und so wird es auch fernerhin sein und das ist natürlich, denn die Alexanderschule ist gerade aus dem Selbstbewußtsein und Kraftgefühl des Volkes hervorgegangen. Je mehr sich nun beides hebt und das Volksleben reger wird, wird auch das Interesse für die Alexanderschule extensiv und intensiv wachsen. Sie freilich werden darüber trauern und klagen, denn Sie erblicken in einem solchen Wachsthum nur eine Krankheit des Volkes, „Unsegen“ und „Plage“ dem Lande, ich aber werde mich freuen, weil das wirklich „ein Symptom der Gesundheit und Lebenskraft des estnischen Volkes“ ist und beiträgt zur Beseitigung der egoistischen Parteipolitik, die Sie, hochgeehrter Herr, vertreten.

Was habe ich da eben gesagt? Das ist ja ein Verbrechen! Sie rufen: „Malheur à celui, qui remue le fond d'une nation — Wehe dem, der den Grund aufwühlt, auf dem ein Volk steht“. Verzeihen Sie, ich bin nie ein Wühler gewesen, bin's jetzt nicht und will auch in Zukunft keiner werden. Ich sehe meine Lebensaufgabe gerade im Grundlegen und Aufbauen nach Maßgabe meiner Kräfte. Ich habe bisher positiv gebaut und will es auch fernerhin thun. Nur finde ich die Configuration Ihrer Lineamente bei dem Bau nicht überall correct und erlaube mir energische Abweichungen. Sie bevorzugen ganz auffallend das herr-

schaftliche Gebäude und verurtheilen die Wohnungen des zahlreichen Volkes zu elenden Proletarierhütten. Das kann ich von Gewissens wegen nicht dulden und protestire dagegen — auch in Form der Alexanderschule. Sie sehen den Grundriß Ihrer Salons dadurch eingeengt und reagiren. Das ist der einzige, wahre Grund gegen die Alexanderschule. Andere Gründe giebt es nicht.

Hochachtungsvoll

S. Hurt,
Pastor zu Odenpä.



ESTICA

A 2916-2

und verarbeiteten die Bohnerman
in den besten in kleinen Päckchen
von Gewissens wegen nicht auf
und nicht zu gehen — auch in Form der
die haben ein wenigig über
dabei ist leicht und leicht. Das ist der
nicht mehr denn die
Gehalt nicht ist nicht.

Schachtelnummer

3. 1911

Fabrik in...